

# Badi-Chef: «Wir sind dieses Jahr um einiges strenger geworden»

**Interview zu Vorfällen in Basel** Pruntrut verbietet Franzosen, in die Badi zu kommen. Das steht in Basel nicht zur Debatte. Doch auch hier verhalten sich manche Gäste arg daneben.

**Alexander Müller**  
und **Katrin Hauser**

Die Badi, eigentlich ein Ort des Vergnügens, ist seit einigen Wochen als eine Art Kampfzone in den Schlagzeilen. Junge Männer aus dem Elsass, oft mit Migrationshintergrund, verhalten sich offenbar derart daneben, dass sich die jurassische Gemeinde Pruntrut veranlasst sah, Franzosen keinen Zutritt mehr zu gewähren. Auch im Bachgraben und im Joggeli gibt es Probleme mit renitenten Gästen. Wir trafen Peter Portmann, Chef der Basler Badis, zum Gespräch.

**Herr Portmann, haben Sie Verständnis für das Vorgehen von Pruntrut?**

Verständnis habe ich, ja, aber nicht dafür, die Franzosen auszuschliessen. Man muss sehen, dass Pruntrut ein kleiner Ort mit einem relativ kleinen Bädli ist. Da hat es 1000 Plätze, dann ist es voll. Wenn die Bevölkerung, die das Bad mit Steuergeldern finanziell unterstützt, keinen Zugang hat, weil andere, die ennet der Grenze wohnen, schneller ins Bad rennen, ist das schon ein Problem.

**Das war aber nicht der Grund für diese Massnahme. Die Rede ist doch vielmehr von jungen Männern aus Frankreich, die mit respektlosem Verhalten aufgefallen sind. Ähnliche Probleme hat man offenbar auch in Basel im Bachgraben und im Joggeli.**

Was wir bestätigen können, ist, dass es oft französisch sprechende Menschen sind, die auffallen, aber wir erheben diese Zahlen nicht statistisch. Es gibt aus allen Bevölkerungsschichten und allen Ethnien Menschen, die Mühe haben, sich an die Regeln zu halten. Bei 36 Grad im Bad ist der Druck zusätzlich erhöht.

**Wenn Sie hier in der Badi jemanden rausstellen, ist das wohl nicht die ältere Dame aus dem Kleinbasel, sondern junge Männer...**

...oder die junge Frau. Es gibt vermehrt auch junge Frauen, die sich nicht an die Regeln halten. Und es sind durchaus auch ältere Männer und Frauen, die Probleme machen.

**Ihr Chef, der Leiter Sportamt, wurde von Telebasel mit der Aussage zitiert, dass sich gerade junge Franzosen ennet der Grenze oft gewaltbereiter verhalten würden.**

Dann ist er falsch zitiert worden.

**Wieso kommuniziert das Erziehungsdepartement so zurückhaltend? Haben Sie Angst, als rassistisch wahrgenommen zu werden, wenn Sie die Probleme benennen?**

Nein, darum geht es nicht. Dass es mehrheitlich Jugendliche oder junge Erwachsene sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Es erstaunt wohl niemanden, dass diese Altersgruppen uns mehr Arbeit machen als andere. Bei 36 Grad Hitze und entsprechend vielen Gästen in den Gartenbädern kann es zu herausfor-

dernden Situationen kommen, wenn Baderegeln nicht eingehalten werden.

**Über welche Art von problematischem Verhalten sprechen wir?**

In erster Linie über Regelverstösse: Dass man vor dem Baden duschen soll, keine Unterhosen unter den Badehosen tragen und nicht von der Seite ins Becken springen darf. Zu Diebstählen kommt es immer wieder in Badis. Gewalt oder auch die Bereitschaft, sich als Gruppe so aufzubauen, dass es für andere bedrohlich wirkt, ist bei einigen Gästen bestimmt vorhanden.

**Wie häufig kommt es zu Polizeieinsätzen in den Badis?**

Das kann ich nicht quantifizieren. Erst Ende Juni musste beispielsweise die Polizei wegen eines Vorfalls im Joggeli-Bad ausrücken.

**Was ist genau passiert?**

Es ging um eine Auseinsetzung zwischen mehreren Badegästen. Anschliessend ist die Polizei jedenfalls während einer Woche jeweils einmal oder zweimal pro Tag durchs Bad patrouilliert. Das hatte die gewünschte Wirkung. Wir fänden es natürlich besser, wenn die Autorität des Badepersonals ausreichen würde.

**«Die Problematik, dass einige Leute weniger Rücksicht auf andere nehmen, sehe ich bei Jung und Alt und auch anderswo, im Coop, auf der Strasse, im Tram.»**

**Der Badmeister reicht schon länger nicht mehr. Seit Jahren gibts Sicherheitsdienstpersonal, das an Spitzentagen zum Einsatz kommt.**

In den letzten Jahren sind wir personell an den Anschlag gelangt. Wir hatten wirklich Mühe, Badepersonal zu finden. Dazu kommt, dass die eigentliche Aufgabe des Badepersonals darin besteht, das Schwimmbecken zu überwachen, es aber immer mehr mit anderen Problemen konfrontiert war.

**Wann hat sich das geändert? Wann kam der Zeitpunkt, an dem die Gesellschaft offenbar falsch abgebogen ist, sodass es einen Sicherheitsdienst in einer Badi braucht?**

Ich erinnere mich, wie ich in meiner zweiten Saison als Betriebsleiter des Bachgrabens – das ist jetzt etwa elf Jahre her – aus meinen Ferien zurückkam und gemerkt habe: Hier braucht es jetzt mehr Unterstützung. Wir hat-



Peter Portmann, Chef der Basler Badmeister und Badmeisterinnen, beobachtet, dass sich die Anspruchshaltung der Gäste über die Jahre hinweg verändert hat. Foto: Nicole Pont

ten damals einen grossen Anteil an Frauen als Badmeisterinnen.

**Beim Sicherheitspersonal, das nun durch die Badis patrouilliert, handelt es sich um grosse, muskelgestählte Männer – Typ Arnold Schwarzenegger. Braucht es eine solche Erscheinung, um ernst genommen zu werden?**

Es ist sehr wirksam, wenn es ein bisschen dunkel wird, wenn der Sicherheitsbeamte vor einem steht, also, wenn er einen gewissen Schatten wirft.

**Von einer Badmeisterin lässt sich die renitente Klientel je nachdem gar nichts sagen, oder?**

Wenn es um Hausverbote geht, sind wir tatsächlich froh, wenn ein Sicherheitsbeamter kommt und potenziell renitente Gäste zum Ausgang begleitet. Das Badepersonal hat ausserdem eine andere Aufgabe. Es muss für die Sicherheit im Wasser sorgen. Gerade an Tagen mit vielen Gästen ist es wichtig, dass es sich darauf konzentrieren kann.

**Es ist bemerkenswert, dass der Kanton Basel-Stadt, der Pionier sein will in Sachen Gleichstellung, vor Leuten kapituliert, die sich von einer Frau nichts sagen lassen. Nein, das sehe ich nicht so.**

**Ein Stück weit kapitulieren Sie, indem Sie auf muskelgestählte Männer zurückgreifen.**

Das ist eine authentische Antwort auf dieses Problem. Was sollen wir denn sonst tun? Soll ich der Badmeisterin einen Coach zur Seite stellen? Das verändert doch die Kundschaft nicht.

**Diese Realität ist uns durchaus bewusst, aber dann muss man doch offen sagen, dass man ein Problem hat.**

Die Problematik, dass einige Leute weniger Rücksicht auf andere nehmen, sehe ich bei Jung und Alt und auch anderswo: im Coop an der Kasse, auf der Strasse, im Tram. Das ist eine Tendenz, die ich auch nicht positiv finde, aber ich weiss die Antwort darauf nicht. Als Leiter der Badis kann ich sie auch nicht geben.

**Da haben Sie recht. Wie sind denn die Rückmeldungen**

**anderer Badegäste auf die Probleme in der Badi?**

Das ist sehr unterschiedlich. Ich erhalte Mails von Leuten, die eine grundsätzliche Unzufriedenheit äussern. Oft sind die Beschwerden eine Art Rundumschlag. Das beginnt bei unsauberen Duschen, geht über die Restaurantpreise bis hin zu Fragen, wieso es so viele Franzosen in unserer Badi hat. Leute ärgern sich auch, weil irgendjemand ins Wasser gestossen wird, weil Handys gestohlen werden oder weil sie auf der Liegewiese einen Ball an den Kopf bekommen haben. Es ist ein Sammelsurium mit der Stossrichtung: «Macht endlich etwas dagegen.» Mails, in denen Gäste kundtun, dass es ihnen nicht mehr wohl in der Badi ist, haben deutlich zugenommen.

**Das sind Dinge, die die Leute früher auch mal selbst geregelt haben. Rennen heute deswegen alle zum Badmeister?**

Zum Teil ist es so, dass man eher zum Personal geht, anstatt erst einmal zu versuchen, eine Situation selbst zu klären. Ich glaube, es liegt auch ein bisschen an der Anspruchshaltung. Jeder will seinen Raum abstecken. Es gibt Gäste, die bei 36 Grad erwarten, dass sie eine eigene Bahn im Becken haben, um Längen zu schwimmen. Wenn dieser Raum enger wird, wird das schwieriger. 1963 waren im Bachgraben an einem heissen Sommertag 10'000 Menschen. Damals gab es zwei Kassen, und die Leute hatten beim Anstehen das Münz in der Hand. Heute merken die Leute teilweise erst an der Kasse, dass sie ihr Portemonnaie tief unten in der Tasche suchen müssen. (Lacht)

**Gibt es Ansätze, dieses Problem in den Badis grundsätzlich zu lösen, indem man eine härtere Linie fährt?**

Wir sind dieses Jahr um einiges strenger geworden. Aktuell ist es so, dass es reicht, eine klare Ansage zu einem Regelverstoss zu missachten, um ein Hausverbot zu erhalten. Das bedeutet, dass die betreffende Person ein Jahr lang sämtliche Sportanlagen nicht betreten darf. Das ist keine lapidare «Du-kommst-morgen-nicht-in-die-Badi»-Ansage.

**Wie wird das umgesetzt? Man muss keinen Ausweis vorweisen, um in die Badi zu kommen.**

Nein, wir kennen ja diese Pappenheimer schon. Unsere Badmeister sind nicht auf den Kopf gefallen.

**Wie viele solcher Hausverbote haben Sie in letzter Zeit ausgesprochen?**

In den letzten beiden Wochen etwa 15-mal. Diese Formulare werden erstellt, und dann verschicken wir sie eingeschrieben...

**«Aber es gibt auch 40-Jährige, die unbedingt eine Arschbombe machen müssen und dabei fast jemandem auf den Kopf springen.»**

**...nach Frankreich?**

Unter anderem, ja, aber auch nach Basel werden Hausverbote verschickt.

**Und diese 15 Leute bilden die gesamte Gesellschaft ab – jung, alt, mit Migrationshintergrund und ohne?**

Ich habe nicht nachgeschaut, was das für Leute sind.

**Wie viele Leute haben Sie in der Badi an einem heissen Tag?**

An einem Spitzentag hatten wir rund 6000 Leute hier.

**Das heisst, um hier etwas die Relationen herzustellen, diese 15 Personen sind also Extremfälle?**

Genau, ja. Die meisten Gäste verhalten sich vorbildlich. Es ist ein kleiner Prozentsatz, der hin und wieder Probleme macht. Und das war auch schon immer so, muss man dazu sagen. Ich habe Schilderungen gehört von Leuten, die im Hitzesommer 2003 gearbeitet haben. Anfangs kochte es in jenem Sommer ziemlich hoch, doch mit der Zeit hat es sich wieder beruhigt. Es ist möglich, dass es in dieser Saison ähnlich verläuft. Wir sind nun bewusst strenger geworden.

den. Ich kann aber beispielsweise nicht per sofort eine Regel einführen, dass man nicht mehr mit weiten BadesHORTS ins Wasser darf.

**Es geht es darum, zu verhindern, dass man Unterwäsche unter weiten Badehosen anzieht. Ist eine solche Regel in Basel geplant?** Da werden Gespräche geführt. Nach der Saison werden wir Bilanz ziehen.

**Also steht ein Shortsverbot tatsächlich zur Diskussion?**

Rund um Basel haben das schon mehrere Bäder umgesetzt – in Frankreich und auch in Deutschland. Nun vermuten wir, dass mehr Leute, die keine engen Badehosen tragen wollen, deswegen zu uns kommen. Ich werde mit den Bädern im nahen Ausland Kontakt aufnehmen und nachfragen, was alles an Regeln eingeführt wurde und wie sie umgesetzt werden. Und vor allem: wie sie sich ausgewirkt haben. Wenn diese Bäder mehrheitlich positive Erfahrungen gemacht haben, werden wir diese Frage sicher diskutieren.

**Ist es denn aktuell so, dass die Badmeister den Gästen in die Hose schauen?**

Nein. (lacht) Es ist nicht so einfach. Denn die Badehosenhersteller sind nicht doof, sie haben schon lange begriffen, dass die Jungen es cool finden, Unterhosen unter den Badehosen zu tragen. Daher nähen sie zum Teil einen Unterhosenummli in die Badehose. Man kann somit nicht davon ausgehen, dass jemand Unterhosen anhat, nur weil man einen Gummi sieht. Es passiert Badmeistern regelmässig, dass sie jemanden ermahnen, der dann zeigt, dass er gar keine Unterhose drunter anhat.

**Ab welcher Alterskategorie haben Sie Probleme mit den Kids?**

Das geht durch alle Alterskategorien hindurch. Es gibt auch schon Zwölfjährige, die Probleme machen. Ab zehn dürfen sie ohne Eltern rein. Und ab zehn kann man sich auch benehmen, wenn die Eltern nicht dabei sind. (lacht). Mit den jüngeren Kids baut man als Badmeister leichter noch eine Art Beziehung auf. Die freuen sich dann auch, wenn

man sie auf der Strasse trifft und grüsst. Mit den 17- oder 18-Jährigen, die sich nicht mehr so gern etwas sagen lassen, ist das schwieriger. Die sind aber auch nicht so regelmässig in der Badi. Aber es gibt auch 40-Jährige, die unbedingt eine Arschbombe machen müssen und dabei fast jemandem auf den Kopf springen.

**Und die unter 10-Jährigen, die noch unter der Aufsicht der Eltern stehen? Sind die Eltern aufmerksam genug?**

Wir hatten vor drei Jahren einen schweren Unfall im Bachgraben, als im Lehrschwimmbecken ein kleines Kind ertrunken ist. Nach diesem Unfall haben wir uns überlegt, was wir machen können, damit die Leute ein bisschen aufmerksamer werden.

**Haben die Eltern des Mädchens nicht genügend aufgepasst?**

Zum Fall selbst darf ich nichts sagen. Wir haben nach dem Unfall überlegt, was wir tun können. Seither haben wir beispielsweise Durchsagen in fünf Sprachen produziert, in denen die Eltern darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie für ihre Kinder verantwortlich sind. Der Badmeisterverband hat zudem Plakate drucken lassen, die wir aufgestellt haben. Darauf hiess es: «Wir lieben Ihr Kind. Sie auch?» Das war sehr provokativ: Aber es war uns wichtig, auf die Gefahren des Wassers aufmerksam zu machen.

**Sind die Eltern zu sehr abgelenkt durch das Handy?**

**Ist das schlimmer geworden?** Wenn man es mit der Zeit vergleicht, als es die Handys noch nicht gab, klar.

**Nun haben wir viel über die Probleme in der Badi geredet. Was sind die schönen Seiten als Badmeister?**

Es ist ein unheimlich schöner Beruf. Er ist so abwechslungsreich. Wir haben viel mit der Kundschaft zu tun, haben viele positive Begegnungen. Wir sind Pädagogen, Gärtner, Techniker und manchmal auch Seelsorger. Unter dem Strich überwiegt das Positive bei weitem. Es gibt viele ganz tolle Aspekte dieses Berufs, die wirklich Spass machen. Und es gibt viele Leute, die jeden Tag in der Badi sind und die Freude haben, wenn sie uns sehen.

## Polizeieinsätze im Joggeli wegen Badegästen aus Frankreich

Die kleine jurassische Gemeinde Pruntrut schaffte es in die internationalen Schlagzeilen. Vom «Ausländerverbot» in der Badi war in der vorletzten Woche in vielen deutschsprachigen Medien die Rede, nachdem die Gemeinde entschieden hatte, französische Gäste nicht mehr einzulassen. Und zwar «aus Sicherheitsgründen».

Die seither viel diskutierte Massnahme im Kanton Jura wurde verhängt, weil seit Saisonbeginn über zwanzig Personen wegen schlechten Benehmens und Regelverstössen aus dem Freibad verwiesen wurden. Die Rede war von Belästigungen junger Frau-

en, Baden in Unterwäsche und gewalttätigem Verhalten.

In der Region Basel kennt man diese Probleme auch. Gerade junge Franzosen würden sich in Basel oft gewaltbereiter verhalten, wird der Basler Sportamt-Chef Steve Beutler von «Baseseljetzt» zitiert. «In den letzten Tagen und Wochen haben wir vermehrt Situationen festgestellt, die wir in dieser Form nicht akzeptieren können», sagt er gemäss dem Onlineportal.

Recherchen dieser Redaktion zeigen nun, dass die Situation in den vergangenen fünf Wochen sogar mehrere Polizeieinsätze nötig machte. Ungefähr

zehnmal war die Polizei aufgrund verschiedener Ereignisse bereits ins Gartenbad St. Jakob gerufen worden. Auslöser dieser Polizeieinsätze seien, «oftmals, aber nicht immer, französische Staatsbürger mit nordafrikanischem Hintergrund», sagt Marcel Wyss, Sprecher der Baselbieter Kantonspolizei, auf Anfrage.

**Grosseinsatz im Gartenbad**

Die Gründe: Streitereien, Diebstähle oder Hausfriedensbruch. In mehreren Fällen sei es zu Verhaftungen gekommen: Die Polizei spricht von «weniger als fünf Personen» seit Anfang Juni. Am 29. Juni war im Basler Garten-

bad auf Muttentzer Boden sogar ein Grosseinsatz nötig – wegen eines «Streits zwischen zwei Gruppierungen». Fünf Patrouillen machten sich nach 18 Uhr auf den Weg ins Joggeli. Zehn Polizisten seien vor Ort gewesen, sagt Marcel Wyss.

Das grosse Auegebot habe in erster Linie den Zweck verfolgt, «Präsenz zu markieren, um die Situation zu deeskalieren». Das sei sehr gut gelungen. Allerdings sagt Polizeisprecher Wyss auch: «Ein Grossteil der Beteiligten verliess das Gartenbad vor unserem Eintreffen.» Zu Verhaftungen sei es in diesem Fall nicht gekommen – auch habe

niemand Anzeige erstattet. Dennoch markierte die Polizei danach während Tagen erhöhte Präsenz und patrouillierte immer wieder durch das Gartenbad – obwohl die Badi eigenes Sicherheitspersonal beschäftigt.

Das sei allerdings nicht unbedingt. «Wir patrouillieren während der Sommermonate öfter mal bei oder in einem Gartenbad», sagt Marcel Wyss. Dies passiere aber nicht über Stunden hinweg. «Ebenfalls werden auch durch die Gemeindepolizeien Fusspatrouillen durchgeführt.»

**Alexander Müller**  
und **Katrin Hauser**